vornherein um kunstgewerbliche Aufgaben handelt.* Stoffdruck und Stoffbemalung sind uralt, wir dürfen annehmen, daß sie zeitlich weiter zurückreichen als die höher entwickelte eigentliche Musterweberei. Schon Herodot erwähnt bei einem Volksstamm am Kaspischen Meere bemalte oder gefärbte Stoffe, deren Farben so haltbar seien, als wären sie eingewebt. Und Plinius spricht von sehr kunstvollen Verfahren, die teils als Deckfärbung, teils als Beizverfahren erklärt werden.** Auch haben sich in spätantiken Gräbern Ägyptens bedruckte Stoffe, ja sogar hölzerne Druckmodel, vorgefunden.*** Doch wollen wir, wie gesagt, die ältere Zeit nur so weit in Betracht ziehen, als es nötig ist, uns das Spätere zu erklären. Und wir werden dies wohl am besten im Anschlusse an die kurzen Darstellungen der Haupttechniken tun. Bei dem Überblick über diese wollen wir aber in der Hauptsache den Erklärungen folgen, die Stephan Edler von Keeß in seiner ausgezeichneten „Darstellung des Fabriks- und Gewerbewesens im österreichischen Kaiserstaate“ (Wien, 1823) und zusammen mit W. C. W. Blumenbach in der Fortsetzung dieses Werkes unter dem Titel „Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufacturen“ (Wien, 1829 ff.) bietet;† denn beide genannte Männer stehen der höchsten Entwicklung der älteren österreichischen Druckindustrie nicht nur zeitlich sehr nahe oder vielmehr mitten in ihr, sondern sie haben ebenso das Fortleben uralter Überlieferungen wie den Beginn der großen technischen Umwälzungen selbst mitschaffend kennen gelernt. Auch sind ihre Werke nicht nur sehr eingehend und verständig, sondern auch dadurch für uns von Wichtigkeit, daß sie gerade

Abb. 2. „Gedruckter Katun“, aus E. Steiners Zitz- und Kattundruckerei zu Sechshaus, Wien, 1838, $^1/_2$ der wirklichen Größe (Österreichisches Museum)

* Auch wollen wir nur das Färben und Bedrucken der fertigen Stoffe behandeln, nicht etwa den Kettdruck (Chiné-Verfahren), worüber wir übrigens schon in dieser Zeitschrift 1915, Seite 382, gelegentlich der Wiener Seidenweberei gesprochen haben. Auch das Schablonieren und Färben durch Abbinden seien hier außer acht gelassen, da sie für die uns näherliegenden Länder keine Bedeutung erlangt haben.

** Vgl. Wilhelm Heinrich von Kurrer „Geschichte der Zeugdruckerei“, 2. Auflage, Nürnberg 1844, Seite 2, und Joseph Dépierre: „L'Impression des Tissus spécialement l'Impression à la Main“, Paris 1910, Seite 1 ff., besonders Seite 4. Leider hat dieses Buch, das in manchem einen guten Überblick bietet, sehr viele Druckfehler („Ilg“ wird zum Beispiel zu „Hy“, Seite 33; „Pierre Klock“ statt „Cock“, auf Seite 38, geht wie auch vieles Richtige auf Forrer zurück). Die Bemerkung auf Seite 28 (9. Zeile von unten) würde man gerne missen; ebenso würde man Regensburg eher unter Deutschland als unter Holland (Seite 37) suchen.

*** Dépierre, Seite 5, wo besonders von den Stoffen im Österreichischen Museum die Rede ist (dort irrtümlich als Orientalisches Museum bezeichnet, dessen Kunstbesitz inzwischen bekanntlich vom k. k. Österreichischen Museum erworben wurde; die fraglichen Stoffe waren aber immer in diesem letzteren).

† Über die Genannten siehe „Kunst und Kunsthandwerk“ 1915, Seite 327, Anmerkung*.